

Von dem
Zwecke und Nutzen des Gesanges
bei dem Gottesdienste.

Eine
Wredigt

bei der Einföhrung
einer neuen Liedersammlung
den 1. Novemb. 1767.

gehalten

von

Johann Nikolaus Eiling,
Reform. Prediger in Mitau.

Mitau,

bey Johann Friedrich Hartknoch,
Hochf. Hofbuchh. 1768.

Vorbericht.

Nicht ein besonderes Verdienst, daß etwa diese Rede in den Augen des Verfassers hätte; sondern bloß die Absicht, auch in diesen Gegenden ein Buch bekannter zu machen, welches eine allgemeinere Aufnahme verdienet, hat die Bekanntmachung dieser sonst sehr entbehrlichen Predigt veranlaßet. Das Buch, dessen Einführung bei der hiesigen Reformirten Gemeinde Gelegenheit dazu gegeben hat, ist eine Sammlung von meist 600 ausgesuchten Kirchenliedern, welche unter dem Titel: Neues Bremisches Psalm- und Gesangbuch, zur öffentlichen und besonderen Erbauung, von dem Hochwürdigem Bremischen Ministerio in diesem Jahre ist heraus gegeben worden.

Ihro Excellenz

der Hochwohlgebohrnen Frau

F R A U

Louisa Charlotta

Landrathinn von Behr,

gebohrnen

Baroninn von Medem,

Erbherrinn

der Güter Popen, Anzen,

Erooten &c. &c.

seiner verehrungswürdigsten Gönnerinn,

übergiebt diese unvollkommne Rede,
als ein schwaches,
aber aufrichtiges Zeugniß
seiner unvergrößerlichen Ehrfurcht,
wozu nicht nur Dero hoher Stand,
sondern vornehmlich
Dero Persönlichen Verdienste
ihn verbinden:
wie auch
zum öffentlichen Denkmal
seiner Dankbarkeit für so viele genossene
besondere Wohlthaten,
mit dem feurigsten Wunsche,
der Allerhöchste
wolle die kostbarsten Merkmale seines
segnenden Wohlgefallens
über Dero teureste Person
und ganzes hohes Haus in immer
reicheren Strömen
ausgießen!

Mitau den 2. Nov.

1767.

Johann Nikolaus Tiling.
Reform. Prediger.

Coloff.



Coloss. III. v. 16.

Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit: Lehret und vermanet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern; und singet dem Herrn in eurem Herzen.



Geliebteste Freunde! die Ehrerbietung für Gott ist die allererste und natürlichste unsrer Pflichten; sie ist der Grund aller Religion, die Quelle aller Tugend und Rechtschaffenheit, und also der Inbegriff, die Seele unsers ganzen Gottesdienstes. Man müßte gar keinen Begriff von dieser Ehrerbietung haben, wenn man daran zweifeln könnte; sobald man ein höchst vollkommenes Wesen glaubt, welches der Urheber, Erhalter und Wohltäter der Welt ist. Einen Gott glauben, sich einen erhabenen Geist denken, dessen Größe und Maje-

stätt unendlich ist, in dem sich alles vereinigt, was schön und herrlich und liebenswürdig heißt; sich diesen vollkommenen Geist als seinen Schöpfer und Wohlthäter denken, der nichts als das Glück und die Freude seiner Geschaffenen zum Zwecke hat; und ihn nicht verehren, nicht die Empfindungen der Untermürfigkeit, der Ergebenheit, der Demuth, der Liebe, des Vertrauens gegen ihn fühlen, das wäre ein unbeantwortlicher Widerspruch. Nein! sobald wir einen Gott glauben, und uns in diesem Gotte das größte, das vollkommenste, das beste Wesen vorstellen, so müssen wir ihn auch natürlicher Weise verehren, das heißt, uns ihm unterwerfen, uns ihm ergeben, uns vor ihm erniedrigen, ihm vertrauen, ihn lieben, und uns vor seinem Mißfallen scheuen. Thun wir das nicht; empfindet unsere Seele bei dem Gedanken an Gott nichts von allen diesen Bewegungen, so ist das ein sicheres Anzeichen, daß wir uns, entweder von seinem Daseyn, oder von seiner Größe, noch nicht gründlich und lebhaft überzeugt haben: Und dann sind wir auch noch zu keiner Religion, zu keiner Tugend fähig. Ist aber unser Verstand voll großer wahrer Gedanken von Gott; ist unser Herz eben daher voll ehrerbietiger Empfindungen gegen Gott, dann erst ist unsre Religion wirklich Religion; Dann ist unsre Tugend wirklich Tugend: Beide sind Geist und Leben: Dann werden wir alles Gute, was wir thun, in der rechten Absicht, und aus dem rechten

ten Bewegungsgrunde, das heißt um Gottes willen, aus Begierde, ihm zu gefallen, aus Gehorsam gegen seinen Willen thun. Ja! es ist unsrer Seele so natürlich, über alles, was über uns erhaben, groß, außerordentlich und vortrefflich ist, in Bewunderung und Bewegung zu geraten, daß wir Gott verehren müßten, und wenn auch alle die mannigfaltigen, alle die genauen Verhältnisse könnten aufgehoben werden, worinnen wir gegen Gott stehen, wenn wir von ihm auch nichts zu hoffen und nichts zu fürchten hätten. Wir dürften uns ihn nur als den Ewigen, als den Unermeßlichen, als den Allmächtigen und Allwissenden denken, um mit Bewunderung und Ehrfurcht gegen ihn angefüllt zu werden. Wie viel stärker und lebhafter muß nun diese Ehrfurcht nicht werden, wenn wir denken, wie nahe uns dieser Gott angehet; wenn wir denken, daß dieser Erhabene und höchst Vollkommene unser Gott, unser Erschaffer, unser unentbehrlicher Erhalter und Beschützer, unser Herr, unser Vater, unser Wohlthäter, unser unentfliehbarer Richter, unser ewiger Beloner ist. Alle seine Vollkommenheiten, seine ganze Größe und Majestät ist für uns höchst wichtig, für uns trost und segensvoll, für uns unentbehrlich. Unser Vergnügen, unser Glück, unsere ganze Zufriedenheit hängt lediglich davon ab, daß Er ist, und daß er Der ist, der er ist. Für uns ist er ewig, für uns allmächtig und allweise, für

uns die höchste Güte und Liebe! Welche Schranken dürfen wir denn unserer Verehrung desselben setzen! Zu welcher unvergrößerlichen Lebhaftigkeit muß sie nicht hinauf steigen!

Diese Ehrerbietung gegen Gott, die einem vernünftigen Geschöpfe so natürlich und unvermeidlich ist, hat nun zwar freylich ihren Ursprung und ihren eigentlichen Sitz in dem Innersten des Herzens: Sie besteht aus Begriffen und Empfindungen und wohnet daher in der Seele. Aber sie muß, sie kann da nicht verborgen und gleichsam begraben bleiben. Sie kann ihr Daseyn, wenn es wirklich ist, nicht verläugnen, sondern wird es allezeit durch gewisse äußerliche Zeichen verrathen. Unsere Seele ist schon so gemacht, daß sie ihre lebhaften Empfindungen, ihre heftigen Neigungen, vornehmlich wenn sie von dieser Art sind, nicht für sich allein behalten kann, sondern sie entdecken, und andern mittheilen muß. Das Feuer, das in ihrem Inwendigen glühet, bricht in Geberden, Worten und Handlungen aus. Wer kennet einen verdienstvollen, ehrwürdigen Mann, dem er wirklich in seinem Herzen huldiget, dem er mit unverstellter Hochachtung und Liebe zugethan ist; wer hat einen Wohltäter, oder einen Freund, dessen große Eigenschaften er mit inniger Lust erkennet, und schweigt von ihm, und bemüht sich nicht, ihn in den Augen anderer eben so groß und ehrwürdig zu machen, als er in seinen Augen ist? — — Wer kann Gott verehren,

ehren, und es heimlich halten, daß er ihn verehret! O die unverschämten Lügner, die uns bere-den wollen, daß sie Gott glauben, Gott kennen, Gott ehren, und es durch keine Mine, durch kein Wort, durch keine Handlung äußerlich zeigen! Wie falsch muß ihr Herz, oder wie übermenschlich muß ihre Kunst seyn!

Doch meine Brüder! wenn es auch möglich wäre, die lebhaftesten und feuervollen Empfindungen, welche eine wahre Erkenntniß Gottes und vornehmlich der Glaube an den Gott der Christen, allemal erzeugt, in seinem Herzen zu ver-schließen, und alle Ausbrüche derselben zu verhin-dern; so ist es doch unerlaubt und strafbar, weil es eine ausdrückliche Uebertretung eines göttlichen Befehls ist. Gott will es; Gott hat es befohlen, daß seine Untertanen das, was sie in ihrem Innwendigen gegen ihn fühlen, auch äußerlich zu erkennen geben sollen. Gott will es und verlangt es ausdrücklich, daß wir es der Welt und unsern Brüdern öffentlich zeigen sollen, wie groß und wie wichtig er uns ist. Er ist zwar der Herzenskundige und Nierenprüfer, der allent-halben ist und ins Verborgene schauet, Er siehet es wohl, was in unserer Seele vorgehet; Er ken-net ihre Bewegungen und Gesinnungen; Er weiß es genau genug, wie schwach oder stark, wie rein oder unrein, wie falsch oder redlich unsere Ehrer-bietung gegen ihn ist; und es braucht gewiß kei-ner äußerlichen Zeichen, keiner Worte und Hand-lungen,

lungen, um ihn davon zu unterrichten und zu überzeugen: Aber es sind Andere, deren Blicke nicht so tief gehen; Es sind Andere die unsern Dank, unsere Unterwerfung, unsere Demuth, unsere Liebe, unser Vertrauen zu Gott wissen müssen. Es liegt Gott daran, es liegt ihnen, es liegt uns selbst daran, daß sie es wissen. Darum besielet er uns, daß wir ihn auch äußerlich und öffentlich ehren sollen; darum hat er diese und jene Zeichen, Stellungen, Handlungen und Gebräuche zu Merkmalen unserer innerlichen Ehrerbietung bestimmt; darinn uns einen äußerlichen Gottesdienst vorgeschrieben. Nicht um seines willen, sondern um unsers willen, und um unsrerer Brüder willen. Gott bedarf unserer Ehrbezeigung, unsers Lobes nicht. Er wird dadurch nicht geehrter, nicht zufriedener, nicht glücklicher. Er ist nicht, wie der kleine ehrsüchtige Mensch, der sich so gern einen Lobspruch von einem andern eben so hungrigen Bettler erbettelt; der sich so gerne sagen läßt, daß man ihn hochschätzt, wenn er gleich weiß, daß man ihn verachtet; der seine Ohren so gern mit den Schmeicheleien anderer füllt. Nein! Gott will von uns angebetet, von uns auch mit Worten und Handlungen äußerlich gelobet und geehret seyn, damit unsere innere Ehrfurcht gegen ihn, durch die äußere unterhalten, angeflammt, mit neuer Kraft belebet, damit unsere Mitmenschen erbauet, erwecket, gerüret und zur Nachahmung ermuntert werden.

Ist dieser Zweck nicht wichtig genug, meine Christen! ist der Vortheil, der uns und andern unlängbar daraus zuwächst, nicht groß genug, um uns zur beständigen und willigen Erfüllung eines göttlichen Befehls zu ermuntern, den wir doch erfüllen müßten, wenn wir auch die Absicht und den Nutzen desselben auf keine Weise einsehen könnten? Und sind nicht auch die Mittel vollkommen geschickt, diesen Zweck zu erreichen, wenn sie gut angewendet werden? Alle Handlungen unsers äußerlichen Gottesdienstes, sind sie nicht ungemein bequem, sowohl unsere eigene innere Ehrerbietung gegen Gott lebendig zu erhalten und zu erhöhen, als auch die Kühlung und Andacht, ja selbst die Besserung und Gottesfurcht unserer Mitmenschen zu befördern. Nennet mir ein einziges Stück unsers Gottesdienstes, das zu diesem Zwecke ungeschickt wäre; das nicht bei einer guten Anwendung, auch sehr viel Gutes wirken könnte und müßte. Unsere feierlichen Zusammenkünfte im Namen und zur Ehre Gottes und Jesu Christi. — Das öffentliche Bekenntniß unsers Glaubens und unsers Antheils an der Gnade Gottes — die rührenden Zeugnisse die wir von unserer Abhängigkeit von Gott, von unserer Demüthigung, von unserm Gehorsam hier öffentlich abstaten; die Opfer unsrer Erkenntlichkeit; die Beweise unsrer großen Erwartungen, die wir hier geben; unsere gemeinschaftlichen Gebeter; unsere mit vereinigten Herzen angestimmten Loblieder;

der

der ehrwürdige Gebrauch und die Verwaltung unserer Sacramente: sind alle diese Dinge nicht höchst nützlich und fruchtbar an den heilsamsten Wirkungen, sowohl in unseren als in den Seelen derer, die um und bei uns sind?

Wie leicht könnte ich dies von einem jeden der angeführten Stücke insbesondere ausführlich beweisen, wenn ich glauben könnte, daß ein Christ, der nachdenket, daran zweifeln würde; und wenn ich nicht heute eine ganz eigene Veranlassung hätte, meine Betrachtung auf eine einzige besondere Handlung unseres äußeren und öffentlichen Gottesdienstes einzuschränken. Diese ist das Singen heiliger Lob und Dankgesänge und anderer erbaulicher Lieder, welches unter den Handlungen unsers öffentlichen Gottesdienstes einen wichtigen Platz einnimmt. Unsere kleine Kirchengesellschaft bedient sich heute zum ersten male einer Sammlung solcher Gottesdienstlichen Lieder, die vor der bisher gebrauchten sehr große in die Augen fallende Vorzüge hat, und von der sie sich deswegen auch, nicht ohne guten Grund, wichtige Vorteile und vielen Segen versprechen darf. Was wird also dem heutigen Tage angemessener seyn, und besser mit den Gedanken, die ist ohne Zweifel die mehresten Gemüther beschäftigen, übereinkommen, als daß ich von dem Zwecke und dem Nutzen dieses gottesdienstlichen Singens rede? Ein jeder unter uns wird ohne Zweifel um so viel mehr Antrieb bey sich finden,

das

das neu eingefürte Gesangbuch als ein wichtiges Geschenk der Vorsehung anzusehen, und sich desselben mit einem dankbaren Herzen zu bedienen, wenn er sich wird erinnern haben, wie mannigfaltig und kostbar der Nutzen desselben sey. Die Worte des Apostels, die ich vorhin gelesen habe, führen mich auch ganz natürlich auf diese Betrachtung. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, in aller Weisheit: Lehret und vermanet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen. Paulus ermanet überhaupt die Christen, sich der Mittel fleißig zu bedienen, wodurch ihr Glaube und ihre Gottfälligkeit unterhalten und gestärkt werden könnten. Diese sind vornämlich eine fleißige Beschäftigung mit dem Worte Gottes, oftmalige Betrachtungen über die Wahrheiten der Religion Jesu, erbauliche religiöse Gespräche im gemeinen Umgange, und das Singen geistlicher Lieder. Wir bleiben diesmal nur bei dem Letzteren stehen, vornehmlich da wir von den beiden ersteren Pflichten schon zu anderer Zeit umständlich geredet haben. Wenn wir uns also erst werden überzeugt haben, daß das Singen heiliger Lieder wirklich eine Pflicht und ein wichtiges Stück unsers äußerlichen Gottesdienstes sey; wenn wir uns hiernächst belehret haben, was für eine Gemüthsverfassung zur Beobachtung dieser Pflicht gehöre, so wollen

len wir uns erinnern, wie nützlich und vorteilhaft es für uns sey. Ich bin der Aufmerksamkeit meiner teuresten Zuhörer gewiß, und flehe nur Gott um seinen Beistand und Segen nochmals demüthigst an.

Daß das Singen heiliger Lieder, die entweder zum Preise der Vollkommenheiten Gottes und seiner Wohlthaten, oder zu einer desto lebhafteren Erinnerung irgend einer wichtigen Religionswahrheit, oder auch zur Aufmunterung und zum Troste eines bekümmerten Herzens aufgesetzt sind, sowohl bei dem öffentlichen als bei dem privat Gottesdienste, Gotte nicht mißfällig, sondern vielmehr angenehm und wohlgefällig sey, das könnten uns schon, wenn wir auch keine nähere Belehrung darüber hätten, jene vortrefflichen empfindungsvollen Gesänge zeugen, welche die frommen Verehrer Gottes, die uns unsere Offenbarung als Muster des Glaubens und der Gottsälligkeit vorhält, selbst verfertiget, und zum Theil selbst abgesungen haben. Wem sind nicht die Namen eines Moses, eines David, eines Salomo, eines Assaph, eines Heman, eines Ethan bekannt und ehrwürdig? Welche schöne rührende Lieder sind nicht aus ihren Herzen geflossen, und als so viele Zeugnisse ihrer Ehrfurcht, ihrer Liebe, ihres Vertrauens und ihrer Dankbarkeit gegen Gott, bis auf uns gekommen! Jeder Kenner und Liebhaber der vortrefflichsten Sammlung, die wir das Buch der Psalmen zu nennen gewohnt sind,

kann

Kann davon urtheilen. Und war nicht ein großer Theil derselben zum beständigen Gebrauche bei dem öffentlichen Gottesdienste der Juden bestimmt? War wohl irgend eine besondere Gnade dem Könige oder dem Volke von Gott wiederfahren; war wohl irgend eine Noth überstanden, ein gefährlicher Krieg geendiget; ein herrlicher Sieg erfochten, da nicht Jerusalems prächtiger Tempel von feurigen Lobgesängen zum Preise und zur Ehre des Gottes Jacob widerschallete? Und welche bewegliche Buß- und Klaglieder drangen nicht durch die Wolken, wenn nach einer schweren Verfündigung, oder bei einer harten Heimsuchung des Herrn, das Herz der Israeliten erweicht, und von Empfindungen der Reue und Schaam durchdrungen war!

War es nun bei Jacobs Nachkommen Gewohnheit und Pflicht, das Lob Gottes in erhabenen Liedern an heiliger Stätte zu besingen, und die Empfindungen eines frommen Herzens darinnen auszudrücken, so ist es nicht minder bei dem Volke der Christen von je her Gebrauch und Schuldigkeit gewesen. Wir dürfen nur die Worte unsers Textes ansehen. Sie enthalten nicht etwa bloß eine Billigung dieses Gebrauchs, oder einen Rath, sondern einen deutlichen und ausdrücklichen Befehl: **Lehret und vermanet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen.** Ein Apostel, das heißt,

heißt, ein von dem göttlichen Stifter unserer Religion bevollmächtigter, ein unter der Leitung des göttlichen Geistes stehender Mann, könnte so nicht reden, wenn der Gebrauch des Gesanges beim Gottesdienste eine willkürliche und gleichgültige Sache wäre. Denselben Befehl, fast mit denselben Worten, finden wir im Briefe an die Epheser im V. Cap. im 19. v. wo es heißt: **Redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern. Singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen.** Man siehet bald, zumal wenn man den Apostel in seiner eignen Sprache höret, daß er nicht verlange, die Christen sollen die Psalmen und Lieder zum Gegenstande ihrer Gespräche und Unterredungen machen, wie es beinahe in unsrer gar zu buchstäblichen Uebersetzung scheinen mögte. **Redet mit einander von Psalmen und Liedern,** das heißt im Griechischen; **Lehret, ermanet, erbauet euch einander durch Psalmen und Lieder.** Eben so wenig wird es jemanden einfallen können, daß der Apostel hier ein allgemeines Gesetz gebe, welches zu allen Zeiten und ununterbrochen sollte beobachtet werden; daß die Christen jedesmal, wenn sie sich sprächen, in Liedern reden und in Lobgesänge ausbrechen sollten. Aber worauf gehet denn eigentlich sein Befehl? wenn, zu welcher Zeit sollte er befolget werden? Der Zusammenhang seiner Rede, und die Natur der Sache selbst, macht alles klar. Er hat unstreitig die Gottesdienstlichen **Versamm-**

Versammlungen und Liebesmale der Christen in Gedanken. Denn so lauten seine Worte in ihrer Verbindung: Saufet euch nicht voll Weins, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern werdet voll Geistes, und redet unter einander von Psalmen ic. Was könnte man für eine Verbindung zwischen seinem Verbote und Gebote, zwischen dem Laster der Trunkenheit und der Pflicht heilige Lieder zu singen, entdecken, wenn man nicht annehmen wollte, daß er an jene Zusammenkünfte gedacht hätte, wo Gelegenheit, und vielleicht einige Versuchung zu diesem Laster seyn mögte? Seine Meinung ist folglich diese: Wenn ihr an den Gottesdienstlichen Tagen zusammenkommet, und zum Zeichen, zur Unterhaltung und Befestigung eurer brüderlichen Liebe und Verbindung mit einander eßet und trinket, so hütet euch vor aller Unmäßigkeit und Ueberladung im Trinken, woraus nur Unordnung, Zwietracht und Zank entstehet, werdet nicht voll Weins, werdet aber voll Geistes, sehet euer Herz durch die Ueberdenkung der großen Wahrheiten eures Glaubens in eine heilige Bewegung, und lasset diese frommen Bewegungen eurer gerührten Herzen in andächtigen Liedern und Lobgesängen zu eurer desto größeren Ermunterung und Erbauung ausbrechen.

Zum sichern Beweise, daß diese Auslegung richtig sey, lehret uns die Geschichte, daß die ersten Christen den Befehl Pauli wirklich so verstanden haben, und ihm in dem Sinne aufs genaueste nachgekommen sind. Sie hielten sehr häufig Gottesdienstliche Versammlungen. Ja in den ersten Zeiten kamen sie fast täglich zusammen, und zwar aus Furcht vor Verspottungen und Verfolgungen, mehrentheils in der Nacht, oder frühe vor Anbruch des Tages. Da hielten sie denn, wenn sie zuvor durch Lehre, Ermahnung und Trost ihre Seele genäret hatten, ihre so genannten Liebesmale, das ist, sie speiseten mit einander, ohne Unterschied des Standes, Reiche und Arme, Bornehme und Beringe, zum Merkmale und zur Unterhaltung ihrer liebevollen brüderlichen Verbindung und Gemeinschaft. Mit diesen Mahlzeiten war auch im Anfange immer der Zweck und Stiftungsmäßige Genuß des heiligen Abendmals verbunden. Hier erinnerten sie sich ihrer abwesenden armen nothleidenden Brüder, und sammelten reichliche Almosen für sie. Nach Endigung der Mahlzeit schickten sie sich auf eine besondere feierliche Weise zum Lobe Gottes an. Sie wuschen sich die Hände, um sich zu erinnern, daß ihrem Gotte kein anderes Lob anständig und wohlgefällig sey, als das aus einer reinen und unbesleckten Seele kommt. Dann stimmten sie mit vereinigttem Munde und Herzen rührende Lob und Danckgesänge und andere erweckliche Lieder an.

Einige

Einige die selbst nicht dichten konnten, sangen die heiligen Lieder Davids oder andere Lobgesänge der Schrift. Andere theilten der Gesellschaft ihre eigenen Empfindungen mit, und setzten sie durch das Absingen eines selbst verfertigten Liedes in gleiche Bewegung. Diese beständige Gewohnheit der Christen sowohl, als die Befehle des Apostels, laßen uns gar keinen Zweifel übrig, daß das Singen heiliger Lieder ein wesentliches Stück und eine Pflicht des äußerlichen Gottesdienstes sey.

Allein in was für einer Gemüthsverfassung muß man dieses Stück des Gottesdienstes abwarten? Auch darüber giebt uns der Apostel einen hinlänglichen Unterricht: **Singet dem Herrn in eurem Herzen**, sagt er. Wer verstehet nicht schon von selbst die Meinung des heiligen Mannes? Wer siehet nicht, daß er verlangt, das Herz müsse nicht in kalter Ruhe bleiben, wenn der Mund und die Zunge in Bewegung ist, sondern die letzte solle vielmehr eine getreue Dolmetscherin der Empfindungen des ersten seyn. **Dem Herrn im Herzen oder aus dem Herzen zu singen**, dazu gehdret einmal, daß man das, was man singet, auch wirklich verstehe, und dann, daß man die Empfindungen der Andacht wirklich fühle, die der Gesang ausdrückt. Beides ist so natürlich und so notwendig, daß kein Vernünftiger daran zweifeln wird. Was könnte wohl thö-

B 2

rigter

rigter, unnützer und Gott misfälliger seyn, als ein Lied, oder einen Psalmen abzusingen, dessen Sinn man gar nicht einsähe, und wovon man gar keine Begriffe hätte. Würde das nicht voraussetzen, man bilde sich ein, die bloße Bewegung des Mundes, oder der bloße Schall der Töne sey Gott ein angenehmer Dienst? Und doch hält man es hie und da wohl für recht was andächtiges und erhabenes, wenn die Kirchenlieder entweder mit dunkelen schwülstigen unverständlichen Redensarten angefüllet, oder wohl gar in einer ganz fremden und unbekanntem Sprache abgefaßt sind, wovon der Singende nicht ein einziges Wort versteht. Kindische, elende Gedanken solcher Menschen, die, indem sie Gott zu ehren meinen, ihn wirklich erniedrigen und beschimpfen! — Aber auch eben so thörichte Gedanken, wenn man sich einbildet, durch das Absingen eines Liedes etwas zu gewinnen, bei dem man nichts empfindet und ganz unbewegt bleibt. Der Gesang ist bey einem vernünftigen Christen der Ausbruch seines bewegten und gefühlvollen Herzens, und zugleich ein sehr natürliches Mittel, diese Bewegung zu erhalten und zu verstärken. Der Gedanke an seinen Gott, der Anblick seiner Werke, die Erinnerung seiner Wohlthaten öfnet ihm dem Mund zum Lobe dieses Anbetungswürdigen, und indem er singt, wird sein Herz immer mehr in Feuer gesetzt. Eben die innere Rührung, die lebhaftere Bewegung des Herzens, das ist, wie wir bald sehen werden, der

Zweck

Zweck und der Nutzen des Singens heiliger Lieder. Wenn nun das Herz kalt und ruhig ist und bleibt, so gehet ja aller abgezielter Nutzen verloren, und es ist eben so gut, und noch besser, gar nicht gesungen zu haben. Was sind unsere Lob- und Danklieder meine Freunde! oder was sollen sie wenigstens seyn? Sollen sie nicht ein mündliches rührendes Zeugniß von unserer inneren Ehrerbietung gegen Gott; sollen sie nicht Beweise seyn, wie sehr wir von seinen Vollkommenheiten, von seinen Wohlthaten überzeugt und gerührt sind? Wenn nun diese innerliche Ueberzeugung und Nührung nicht da ist, und wir wollen gleichwol durch unser Singen Gott und die Menschen bereden, daß sie da sey, was für einen Namen muß denn diese Handlung verdienen?

Fraget ihr aber, meine Zuhörer! wodurch diese Empfindungen, die zu einem Gottgefälligen Singen notwendig sind, in unsern Herzen erwecket werden? so giebt euch der Apostel die Anweisung dazu, sowohl in unserm Texte, als auch in denen Worten, die wir vorhin aus dem Briefe an die Epheser angeführet haben. Hier spricht er: **Laßet das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit: Und dort sagt er: Werdet voll Geistes, und dann, ermanet euch unter einander mit Psalmen und Lobgesängen Ihr sehet wohl, was er verlanget: Das Wort Christi soll reichlich unter euch wohnen; wir**

B 3

sollen

sollen voll Geistes werden. Die Religion mit ihren großen Wahrheiten, die Offenbarung mit ihren Göttlichen Lehren und Verheißungen soll von uns nur oft und ernstlich durchgedacht und beherzigt werden, damit sie unserm Geiste gegenwärtig seyn mögen: Die Vollkommenheiten, die Werke, die Wohlthaten unsers Gottes sollen wir uns nur fleißig vorstellen, und überlegen; dann wird unser Herz zum Lobe des Herrn ermuntert werden; dann wird es in Bewegung gerathen, und die Wirkungen empfinden, die natürlicher Weise aus der innerlichen Ueberzeugung von der Größe und Herrlichkeit unsers Herrn entstehen; dann werden wir mit Gefühl und Empfindung, folglich auf eine Gott wohlgefällige, und uns und andern nützliche Weise singen. — Singet dem Herrn in eurem Herzen: Singet aus einem mit den Gedanken an Gott erfüllten, und von den Vorteilen der Religion durchdrungenen und erwärmten Herzen; und damit ihr das könnet, so laßet das Wort Christi unter euch wohnen in aller Weisheit, und werdet voll Geistes.

Folgen wir dieser Vorschrift, meine Christen! Suchen wir dieses Stück des Gottesdienstes in einer solchen Gemütsverfassung abzuwarten, so werden wir auch aus eigener Erfahrung den großen und mannigfaltigen Nutzen kennen lernen, der daraus entspringt, und von dem ich nun noch mit
wenig

wenigem reden muß. Eben dieser Nutzen ist die Ursache und der Zweck, um dessen willen Gott diese Uebung von uns fordert, und sie uns ausdrücklich befohlen hat. Gott will überhaupt, daß wir mit Worten unsere Ehrfurcht gegen ihn zu erkennen geben sollen. Kein vernünftiger Mensch kann sich einbilden, daß Gott dieses um seiner willen verlange, sondern wer nur die geringsten wahren Begriffe von Gott hat, muß alsobald einsehen, daß nur unser Vorteil ihn zu diesem Befehle, wie überhaupt zu allen seinen Gesetzen bewogen habe. Wir können im eigentlichen Verstande Gott keinen Dienst thun. Gott kann von uns und durch uns nichts gewinnen. Ohne unser Lob, ohne unsere Ehre, ohne unsern Gehorsam bliebe er der Allgenugsame, der höchstfällige Gott. Seine Zufriedenheit, seine Säligkeit ist keiner Abnahme, und keiner Zunahme fähig. Aber unser Vorteil, — unser unaussprechlicher Vorteil ist es, wenn wir ihm gehorchen. Unser Vorteil ist es insonderheit auch, wenn wir ihn loben, und zu seiner Ehre heilige Gesänge anstimmen. Er, der die Natur und Beschaffenheit der menschlichen Seele am besten kennet, und sie selbst geschaffen hat, er wußte, daß auch diese Pflicht uns heilsam und nützlich wäre, daß wir auch durch deren Erfüllung gebessert und in der Tugend und Gottesfurcht fester gegründet werden könnten: deswegen hat seine Liebe sie uns vorgeschrieben. Eben das liegt auch in den Ausdrücken unsers

Apostels. Er sagt nicht, singet heilige Lieder, er sagt, lehret und vermanet euch unter einander durch solche Lieder. Unterricht und Erbauung ist also damit verknüpft.

Doch was dürfen wir uns lange dabei aufhalten! Die Erfahrung und das eigene Gefühl entscheiden auch hier mit völliger Gewißheit. Wenn wir ein Herz haben, in welchem Ehrerbietung und Glaube an Gott wohnen; ein Herz, das sich von dem Daseyn und der Größe seines unendlichen Wohltäters überzeugt hat; und wir stimmen ein Lob oder Danklied an, o wie kommt das da nicht allen unsern Empfindungen zu Hülfe, zu welchem Grade der Lebhaftigkeit erhöht es sie! Wie setzt es nicht unserer Andacht gleichsam Flügel an, auf welchen wir uns über unsern gewöhnlichen Cirkel erheben können! Die Erde verschwindet uns aus dem Gesichte. — Der Himmel thut sich uns auf. — Wir sehen den Thron der göttlichen Majestät vor uns! Gott — der große, anbetungswürdige, gnädige Gott wird uns ganz gegenwärtig! Wir erblicken ihn im Glanze aller seiner Vollkommenheiten! — Unsere ganze Seele wird von einem heiligen Schauer durchdrungen! Unser ganzes Herz ist Ehrfurcht, ist Lob, und tiefe reine Anbetung! — Die verschlossenen Quellen der wahren Gottseligkeit eröffnen sich. — Die edelsten Entschließungen werden geboren. — Die heiligsten Wünsche treten vor Gottes Angesicht. —
Die

Die Sehnsucht nach einer besseren Welt wird lebendig. — Die Hoffnung wird gestärkt. — Das Paradies kommt in die Seele herab. — Freunde! Christen! rede ich unbekante Dinge, Dinge, die unter euch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und in keines Herz gekommen sind? O daß wolle Gott nicht! Redet, helfet mir zeugen, daß dies nicht Einbildung, nicht rednerische Vergrößerung, sondern strenge Wahrheit und Erfahrung ist! Wer hat je mit einem christlichen Herzen seinen Gott besungen; wer hat je unter einer Versammlung andächtiger Christen in ihre Loblieder eingestimmt, und nichts von allem diesem empfunden? Wer ist so wenig Mensch, so ganz schon zu Erde geworden, daß er ganz kalt und fühllos hätte bleiben können? Es ist wahr, alle diese lebhaften Bewegungen, die ein vortrefflicher Gesang erwecken und erhöhen kann, verlieren nach Endigung desselben von ihrem Feuer; aber ganz verschwinden sie nicht; Nein! aus einem guten Herzen verschwinden sie nicht ganz. Sie lassen immer etwas zurück, das auf die folgende Zeit und auf das folgende Betragen seinen wichtigen Einfluß hat. Und je öfterer die Übung wiederhollet wird; je besser man sich dazu anschickt; desto größer und dauerhafter sind ihre Wirkungen.

Aber nicht bloß die eigentlichen Loblieder, welche die Vollkommenheiten oder die Wohlthaten Gottes zum Gegenstande haben, besitzen diese sät-

lige Kraft: sondern auch alle andere gute und erbauliche Lieder, in welchen wir dem Höchsten unsere Schwachheiten, Vergehungen und Sünden klagen, in welchen wir unter den Regungen einer redlichen Buße zerschmelzen, in welchen wir bei seiner Erbarmung Vergebung und Hülfe suchen: Alle andere Gesänge, die uns an eine wichtige Wahrheit unsers Glaubens erinnern: Alle Lieder, die uns das Leiden und den Tod unsers Erlösers zu Gemüthe führen; die uns die Freuden der Ewigkeit schildern, oder in Leiden und Trübsalen uns aufrichten und trösten sollen, — alle sind sie reich an gesegneten großen Wirkungen für unser Gemüth und für unsern Wandel, wenn wir sie mit einem bedachtsamen und Gott fürchtenden Geiste singen, oder auch nur lesen. Manche wichtige Wahrheit, die wir sonst nur obenhin betrachtet, von der wir keine recht deutliche und lebhaftete Erkenntniß gehabt, dringt unter dem Absingen eines schönen Liedes, das sie rührend vorträgt, mit einem ganz ungewohnten Lichte, mit einer unwiderstehlichen Kraft in unsere Seele hinein, macht bleibende Eindrücke und wirkt Ueberzeugung und Besserung. Wie manche Träne der Reue, die ein frommes Bußlied dem singenden Sünder auslockt; wie mancher sanfter Zug der Liebe zu Gott oder zu den Menschen; wie manches heimliches Gelübde, sich der Tugend zu widmen; wie manche Spuren der Freudigkeit, des Trostes und der Beruhigung sind laut redende Zeugen

Zeugen von der verborgnen, segensvollen Kraft, die mit dem andächtigen Singen heiliger Lieder verbunden ist! Kurz meine Brüder! es ist unlängbar, daß der Gebrauch des Gesanges vornehmlich bei dem öffentlichen Gottesdienst ein ganz vortreffliches Mittel ist, unsere Ehrerbietung, Furcht und Liebe gegen Gott zu erwecken und zu ermuntern; alle gute Gedanken, Gesinnungen und Vorsätze unsers Herzens mit neuer Stärke zu beleben; unsern Einsichten Licht und Kraft zu geben; unsre Ueberzeugung zu befestigen; unsern Glauben zu vermehren; unsre Hofnung zu begeistern; unser Gemüth mit Geduld, Standhaftigkeit, Muth, Trost und Zuversicht zu bewaffnen, und uns in allen Arten der Tugend zu verbessern. Wer das läugnet, der muß überhaupt noch keine Religion haben, und den zu belehren, ist izt weder Absicht noch Pflicht für mich.

Aber noch einen grossen Nutzen des Gottesdienstlichen Singens darf ich nicht unberührt lassen. Ein Christ, der mit wirklich gerührter Seele singet, und noch mehr eine ganze Gesellschaft von Christen, die auf eine feierliche Art einen geistlichen Gesang anstimmet, befördert dadurch nicht nur ihre eigene Andacht und Erbauung, sondern wird auch denen nützlich, die Zeugen und Zuhörer davon sind. Die Bewegungen welche der Christ unter dieser Beschäftigung in seinem eignen Gemüte verspüret, schleichen sich auf eine unvermerkte

vermerkte und geheime Weise auch in die Gemü-
 ter derer, die ihn sehen und hören. Seine An-
 dacht, sein Glaube, seine Liebe zu Gott, die aus
 seinen Lobliedern hervor leuchtet, bemächtigt
 sich des Herzens der Frommen, und zündet in
 ihnen gleiches Feuer an. Ja sie wirken oft selbst
 auf den bösen und lasterhaften Menschen, und
 stiften nicht selten eine glückliche Veränderung
 bei ihm. Der Gedanke an Gott, den er lange
 nicht gedacht hatte, denn sonst wäre er nicht böse,
 der Gedanke an Gott, an den Gott, den diese
 Christen, die er um sich siehet, mit ihrem Gesange
 ehren, ergreift seine Seele; sie erwachet aus ih-
 rem Schlummer, aus ihrer Betäubung, und
 wünscht, daß er auch ihr Gott seyn mögte, und
 wagt es, ihm ein Opfer der Ehrfurcht oder des
 Dankes anzubieten. — Dort tritt ein Sünder
 in die Versammlung der Heiligen: Sie singt mit
 wahrer Erhebung des Herzens ein vortreffliches
 Lied, welches die Unsterblichkeit der Seele oder
 den furchtbaren Tag des Gerichts mit vielem
 Nachdruck vorträgt; er fängt bloß aus Gewohn-
 heit mit an zu singen, aber unvermuthet wird sein
 Herz erschüttert, und die Wahrheiten, welche er
 tausendmal ohne Bewegungen gehdret und gele-
 sen hatte, werden Spieße und Nägel, die sein
 Inwendiges durchbohren. Sehet meine Freun-
 de! so ausgebreitet und mannigfaltig ist der Nu-
 zen unsrer heiligen Gesänge! Sie erheben, unter-
 richten, bessern, trösten und erquickten unser ei-
 gnes

gnes Herz. Sie erbauen und begeistern unsre Mitchristen: Sie öffnen den Lasterhaften einen Weg zur Buße und Rückkehr zu Gott, den sie nicht gesucht hatten. Wer wundert sich denn noch, wenn er einen David sagen höret: Herr ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort wo deine Ehre wohnet. Eines bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des Herrn bleiben mögte mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn, und zu besuchen seinen Tempel! Wer stimmt nicht mit ihm ein: Das ist meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich Gott mit frölichem Munde loben kann, denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding. Mein Herz ist bereit, Gott! mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe! Herr ich will dir danken unter den Völkern; ich will dir lobsingen unter den Leuten!

Es ist aber auch ganz gewiß, daß es hiebei sehr viel auf die Einrichtung und Beschaffenheit derjenigen Gefänge ankomme, welche zum Gottesdienstlichen Gebrauche bestimmt werden. Sie können von einer solchen Art seyn, daß sie entweder ihren Zweck gar nicht erreichen, oder doch nur einen geringen, und sehr eingeschränkten Nutzen stiften. Sie können aber auch so beschaffen seyn, daß sie ihres Zwecks fast nie verfehlen, sondern immer und allenthalben den größten Vortheil

teil bringen. Sind sie dunkel und unverständlich: Enthalten sie Ausdrücke, wobei man entweder gar nichts denken kann, oder die verkehrte und falsche Begriffe, vielleicht gar Irrthümer erzeugen: Herrschen darinnen kindische und niedrige Redensarten und Bilder: Herrschet eine schläfrige Mattigkeit und Kälte darinnen: Sind sie gekünstelt, und reden nicht die natürliche Sprache des Herzens; so fällt der mehreste Nutzen, den sie stiften könnten, hinweg: So sind sie bei vielen mehr schädlich als nützlich: Nur der ganz Einfältige und Abergläubische wird Geschmack daran finden, und sich durch sie erbauen können. Sollen sie wirklich erbauen, auch den denkenden Christen, den fühlenden Christen erbauen; so müssen sie keine andere, als wahre, deutliche und große würdige Gedanken und Vorstellungen erzeugen: Alle Worte, Ausdrücke, Vergleichen und Bilder müssen natürlich, ungezwungen, vernünftig, aber auch der Würde ihrer großen Gegenstände angemessen, das ist, nicht gemein und niederträchtig, sondern anständig, ernsthaft, schön und ehrwürdig seyn: Es muß Kraft und Nachdruck, es muß wares Gefühl darinnen herrschen: Sie müssen Geist und Leben haben: Sie müssen aus wirklicher Empfindung ihren Ursprung genommen haben: Denn auch hier gilt die Regel: was von Herzen kommt, das geht auch wieder zu Herzen. Solche Gesänge sind nützlich und segensvoll. Und eine Sammlung

lung von lauter solchen Liedern, das ist ein recht unvergeltbarer Schatz, der unter den Händen eines Christen unmöglich todt und unfruchtbar bleiben kann.

An einer solchen Sammlung hat es in unserer Kirche bisher gefehlet, meine Freunde! Diejenige, deren wir uns bis auf diesen Tag bedienen haben, hat zwar ihre Verdienste, und mancher hat seine Erbauung darinnen finden können, aber sie hatte doch auch ihre unlängbaren, großen Mängel, und war einer mannigfaltigen Verbesserung fähig und bedürftig. Jeder verständige, für die Ehre Gottes und der Religion besorgte Christ hat dieses eingesehen, und längst gewünscht, daß es der Vorsehung gefallen mögte, ein vollkommeneres und zweckmäßigeres Werk zu veranstalten. Was wir gewünscht haben, ist durch die Gnade Gottes erfüllt! Wir führen heute bei unserm Gottesdienste eine Liedersammlung ein, von der ich dreiste behaupten kann, daß sie die beste und vortrefflichste unter allen bisher bekannten sowohl in unsern als in andern Kirchen sey: Eine Sammlung, an welcher viele einsichtsvolle und rechtschaffene Männer viele Jahre mit unermüdetem Fleiße, mit scharfer Beurteilung, mit kluger Wahl, und mit dem besten Geschmacke gearbeitet haben: Eine Sammlung, in welcher alle überwindliche Mängel der vorigen verbessert sind, worinnen für die Andacht eines jeden Christen

sten, nach seinen besondern Fähigkeiten und Umständen gesorgt worden, die mit unzähligen Vorzügen und Schönheiten bereichert ist, und auch nicht ein einziges Lied enthält, das sich nicht von jedem Rechtschaffenen mit innigem Vergnügen, mit wahrer Andacht und Erbauung singen und lesen ließe. Das Urtheil aller Kenner von Einsicht und Geschmack wird mich rechtfertigen. Sehet meine Christen! einen so herrlichen Schatz, auf welchem, wenn wir es nur selbst nicht hindern, der Segen des Höchsten unfehlbar ruhen wird, hat der gütige Gott, dem das Heil unsrer Seelen so teuer ist, aus einem fernen Lande zu uns herüber geführt! Dort, ferne von uns, hat er eine Quelle aufgethan, aus welcher auch für unsern Geist Nahrung und Erquickung strömen soll! O gelobet sey der Gott unsers Heils, der uns so viel Gutes thut, und mit so unermüdeter Vater-Liebe für unsere leibliche und geistliche Nothdurft sorgt! Gelobet sey Gott! der es uns an keiner Ermunterung, an keinem Antriebe, an keiner Gelegenheit fehlen läßt, wodurch wir besser und vollkommner, und ihm, in Jesu Christo, unserm Verdner, wohlgefälliger werden können! Was haben wir nicht schon aus seiner wohlthätigen Hand empfangen! welche Schätze der Weisheit und Erkenntniß hat er uns gedfsnet! welche Mittel unser Herz zu veredlen und das Bild Gottes in uns zu erneuern, hat er uns schon angewiesen? Aber das alles ist noch nicht genug! Neue Gna-

denmit-

benmittel, neue Reizungen, die schönen Wege der Gottesfurcht und Tugend zu wandeln, und mit ihnen, neuer Seegen, neue Freuden müssen auf uns herab kommen.

Für mich, meine Brüder! ist es hiebei keine geringe Freude, daß ich mich als das Werkzeug ansehen kann, durch welches euch die Vorsehung ein so wichtiges Hülfsmittel der Erbauung, das von so ausgebreiteter und langwieriger Wirkung seyn kann, zugeföhret hat. Ich freue mich schon tm voraus, auf die gesegneten Früchte, welche dieser und jener unter euch, von dem Gebrauche dieses Buchs, sowol bei dem öffentlichen als bei seinem Hausgottesdienste, einsammeln wird. Der Gedanke entzückt mich, daß vielleicht auch aus diesem Grunde, manches frommes Herz einst mich segnen, und ein treues Gebet für mich zu Gott, schicken wird! Jede rechtschaffene Empfindung des Glaubens und der Liebe; Jede Träne der Buße, die dieses Buch euch ablocken wird; Jeder gute Vorsatz, den es erwecken oder stärken; Jeder Trost, jede Beruhigung, die es in ein bekümmertes Herz ausgießen wird, wird mir eine unvergrößerliche Belohnung, und ein unaussprechlicher Seegen seyn! Und wenn ich einst nicht mehr bei euch bin, so soll dies Buch ein Pfand eures Andenkens an mich, und ein Zeuge seyn, wie gern ich euch nützlich werden wollte, und wie aufrichtig ich für eure wahre Zufriedenheit sorgte.

Zwar weiß ich es wohl, daß nicht alle und jede unter euch die Besorgung und Einföhrung dieses vortreflichen neuen Gesangsbuchs mit Billigung und Freude ansehen. Und es hat mir nicht anders als empfindlich seyn können, meine gute Meinung auf eine undankbare und lieblose Weise verkehret, und diese nützliche Veranstaltung mit dem gehäßigen Namen einer unnützen und schädlichen Neuerung belegt zu sehen: Es hat mich freilich schmerzen müssen, in meiner Gemeinde hie und da einen solchen Mangel von Einsicht und Empfindung in der Religion, einen solchen Mangel des Zutrauens und der Liebe zu entdecken: Aber die besten Absichten werden in der Welt so manchmal übel ausge deutet, und man wird, nur gar zu oft, da mit Undank gelonet, wo man den größten Dank verdienet hat! Wehe dem, der sich dadurch abschrecken läßt, nach der Ueberzeugung seines Gewissens zu handeln, und das zu thun, was nöthig und heilsam ist! Ich habe auch die Zufriedenheit und den Dank aller derer, welche besser denken und richtiger urtheilen. Das tröstet mich über den unverdienten Tadel weniger Unverständigen.

Ja die sehnliche Begierde, womit so mancher unter uns diesem Tage entgegen gesehen; die unverstelte Freude, die ich hie und da über den Empfang unsrer neuen Lieder habe entstehen sehen, das macht mir die angenehme Hofnung, von dieser

fer Veranstaltung, unter dem Segen des Höchsten, die besten Folgen zu erblicken! Es wird nur an euch liegen, meine Teuresten! daß diese Hoffnung nicht unerfüllet bleibe. Lasset nur das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit: Lehret und vermanet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern; und singet dem Herrn in euren Herzen. Ich wiederhole es: Gott hat euch, nach so vielen andern Beweisen, wie sehr er das Heil eurer Seelen wünscht, Gott hat euch nach so vielen andern Gnadenmitteln, izt ein neues in die Hände gegeben, durch dessen treuen und dankbaren Gebrauch ihr bei euch selbst, und bei andern unzählig viel Gutes stiften könnet: Gott hat euch eine neue Quelle der Andacht, der Freude und des Trostes aufgethan: Gott hat euch einen neuen starken Antrieb gegeben, ihn sowohl öffentlich als in euren Häusern mit Herz und Munde zu loben: Gott hat euch eine neue Gelegenheit verschafft, euch manche schöne, erquickende Stunde zu machen. — O verdient er nicht eure Erkenntlichkeit und euren fröhlichsten Dank? Können ihr ein Geschenk, dessen Wehrt ihr einseheth, so stillschweigend und unbewegt von ihm hinnehmen? Nein, das sey ferne! Unser Herz soll nicht unerkennlich seyn, meine Brüder! Der gute Gebrauch, den wir von diesem Buche machen wollen; Der Eifer, womit wir nun unserm öffentlichen Gottesdienste beiwohnen werden; Die Ehrerbietung

erbietung, die unsre Lobgesänge begleiten wird; Die Begierde, womit wir in diesem Buche Nahrung für unsere Andacht suchen; Die Sorgfalt, womit wir die Empfindungen, die es in uns erwecken wird, bewahren wollen; Der Ernst, womit wir die Tugenden ausüben wollen, die es uns so liebenswürdig schildert. — Das alles soll von unsrer Dankbarkeit zeugen! Den Vorsatz, Christen! wenn er in euch ist, wird Gott stärken, Gott wird ihn segnen, Er wird ihn ausführen helfen, und durch die Ausführung desselben euch unfehlbar glücklich machen! Ihm sey Preis und Ehre, und Dank und Lob, nun und in Ewigkeit. Amen!

